

## Pfundskerle

Test: Nubert nuBox 483 | Lautsprecher  
Preis: 558 Euro



Mai 2016 / Jochen Reinecke

**Zugegeben: Wenn es um das Lautsprecherportfolio von Nubert geht, bin ich ein ganz besonderer Anhänger der nuBox-Serie, welche (wir erinnern uns: es gibt als Hauptfamilien noch die nuLine- und die nuVero-Lautsprecher) die preisgünstigste Produktlinie des schwäbischen Herstellers ([www.nubert.de](http://www.nubert.de)) darstellt. Warum? Nun, weil ernsthaft guter Klang zu Kursen angeboten wird, die man im Grunde als unüblich bodenständig bezeichnen kann.**

Zwar gibt es dafür optisch und konzeptionell keine besonderen Innovationen, aber sowohl an der Verarbeitung als auch am Klang kann man den nuBoxen angesichts des Preisschildes gute bis sehr gute Leistungen attestieren. Aus diesem Grund erwarb ich nach dem inzwischen mehr als sechs Jahre zurückliegenden Test der Nubert nuBox 101 auch gleich ein Pärchen dieser Winzlinge – und nutze es bis heute gerne. Auch betrieb ich mehr als drei Jahre lang das ehemalige Standmodell Nubert nuBox 681 (heute abgelöst durch die 683) an meiner Zweitanlage und erntete regelmäßig verwunderte Blicke, wenn ich meine Besucher fragte, was die Lautsprecher ihrer Meinung nach so kosten würden. Fast immer nannten jene Besucher den drei- bis vierfachen Preis – das spricht wohl für sich.

Der heutige Testkandidat Nubert nuBox 483 ist der kleinste Standlautsprecher der nuBox-Serie. Der Paarpreis beträgt lediglich 558 Euro – das ist ganz schön wenig für ein Standmodell. Kann das gut-

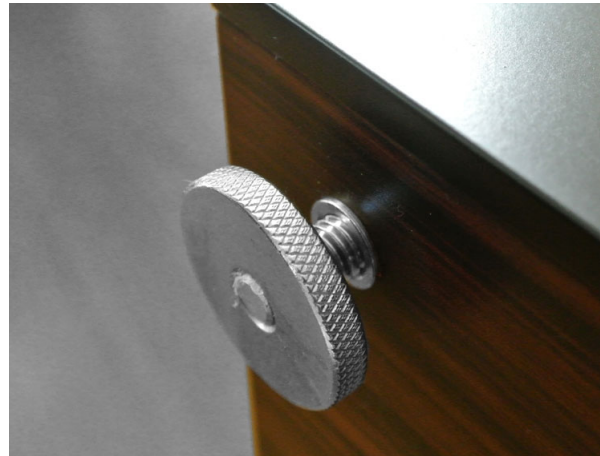
gehen? Schauen wir mal näher hin: Konzeptionell handelt es sich bei der nuBox 483 um einen Zweige-Bassreflexlautsprecher, der in einem etwas pummeligen Format daherkommt: gerade einmal 85 Zentimeter hoch, dafür aber vergleichsweise breit (24,5 Zentimeter) und tief (29 Zentimeter). Das Treiberset ist übrigens das gleiche wie beim Kompaktmodell 383 – doch durch das erhöhte Gehäusevolumen und eine damit einhergehende veränderte Abstimmung spielt die 483 bis zu einer unteren Grenzfrequenz von 35 Hertz (-3 dB) gegenüber dem maximalen Tiefgang von 52 Hertz bei der 383. Der Tiefmitteltonbereich wird von einem klassischen 22-cm-Konuslautsprecher mit Polypropylenmembran bespielt, „obenrum“ kommt eine nicht minder klassische 25-mm-Seidenkalotte mit ferrofluidgekühlter Schwingspule zum Einsatz – und zwar ab einer vergleichsweise niedrigen Übergangsfrequenz von 2100 Hertz.

Wie immer bei Nubert, so ist auch bei der nuBox 483 eine aufwändige Frequenzweiche an Bord, die nicht nur eine reine Weichenfunktion beinhaltet, sondern auch eine selbstrückstellende Überlastschutzschaltung. Ebenfalls Nubert-typisch ist die Möglichkeit, per Kippschalter die Hochtoncharakteristik von „neutral“ nach „brillant“ umzuschalten sowie das obligatorische Bi-Wiring-Terminal. Nicht ganz so Nubert-typisch hingegen ist der Wirkungsgrad: Mit 87 dB zeigt er sich merklich höher als bei vielen anderen Modellen des Herstellers, wo er häufig zwischen 83 und 86 dB angesiedelt ist. Das dürfte Besitzer etwas weniger potenter Verstärker freuen.

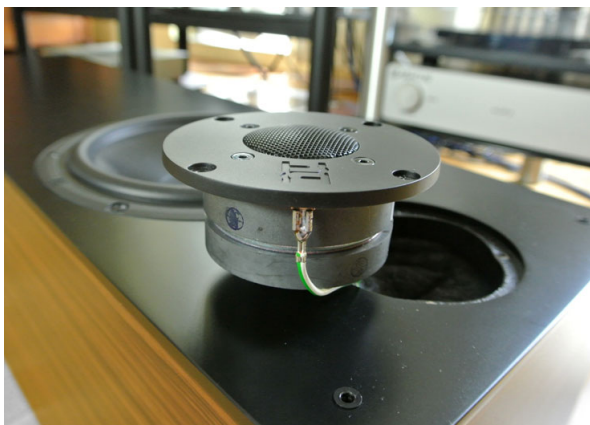




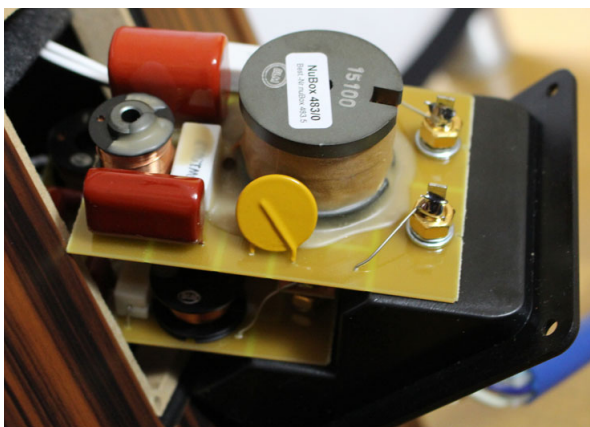
Mit dem kleinen Knebschalter am Terminal (das hier vom Autoren um 180° gedreht eingebaut wurde, um die Kabel anders zu führen) der Nubert nuBox 483 lässt sich die Hochtoncharakteristik anpassen



Auf stählernen Plattfüßen: Die Tellerfüße sind im Lieferumfang der Nubert nuBox 483 enthalten



Im Hochton kommt eine 25-mm-Seidenkalotte zum Einsatz



Doppeldecker: Die Frequenzweiche der Nubert nuBox 483

Eine Extra-Erwähnung, wenn nicht gar ein dickes Lob, verdient das Gehäuse! Bereits das Lebendgewicht von 20 Kilogramm (pro Box wohlgernekt) zeigt, dass Nubert selbst bei seiner preisgünstigsten

Serie nicht mehr spart als nötig – 19 bis 38 Millimeter starkes MDF bildet den äußeren Rahmen der Nubert nuBox 483, dem durch zusätzliche Innenverstrebrungen nicht nur eine höhere mechanische Stabilität, sondern auch möglichst geringe Resonanzanfälligkeit mitgegeben wird. Die Schallwand ist seidenmatt lackiert, und zwar entweder in der Farbe Schwarz (bei den Korpus-Dekorvarianten „Schwarz“ und „Ebenholz“) oder Weiß (Korpusvariante Weiß). Auf der Unterseite der Lautsprecher finden sich M8-Gewinde für das Eindrehen von Spikes; im Lieferumfang sind freundlicherweise vier metallene Tellerfüße mit Filzbesatz enthalten. Was mich wirklich beeindruckt, ist die insgesamt nicht nur saubere, sondern wirklich hervorragende Verarbeitung: Die Folierung ist makellos, die Spaltmaße gering, die Gewindebohrungen kerzengerade und sauber – und das alles bei weniger als 600 Euro Paarpreis: toll! Nicht zu vergessen: Nubert liefert eine steckbare Akustikstoff-Frontabdeckung mit, die jedoch im Hörtest nicht zum Einsatz kam. So – und nun zum Klang!

### Nubert nuBox 483 im Verhör

Beginnen wir doch mit einer kleinen Anekdote: Als Referenzlautsprecher stehen bei mir die Tannoy Turnberry GR. Schön fette, amtliche, große Lautsprecher mit dem fast zweieinhalbfachen Gehäusevolumen der Nubert nuBox 483. Um Platz für unsere Testkandidaten zu machen, hatte ich die Turnberries recht weit an die Ränder meines Hörraums geschoben und die nuBoxen dort platziert, wo zuvor die Tannoy gestanden hatten. Einige Tage nach dem



Einspielen der nuBox 483 bekam ich Besuch von einem (zugegeben eher HiFi-unkundigen) Bekannten, den ich länger nicht gesehen hatte. Es lief gerade Musik, der Bekannte nahm auf meinem Sofa Platz, pfiiff anerkennend durch die Zähne und sagte: „Schon geil, deine Tannoys.“ Tja, es waren aber nicht die Tannoys, sondern die „Nubis“. Was lernen wir daraus? Das Klangbild der Nubert nuBox 483 gab sich nicht nur bestens losgelöst von den Lautsprechern – der Bekannte hatte ja das Gehörte den eigentlich überweit auseinanderstehenden Tannoys zugeschrieben –, sondern offenbar auch tonal und von der Dynamik her so, wie man es von einem echten Großformatlautsprecher erwarten würde. Nun, das war eine Momentaufnahme, ganz so einfach ist die Sache natürlich nicht – es mag aber zeigen, dass man die Nubert nuBox 483 keinesfalls unterschätzen sollte.

Tonal gesehen springt vor allem eines ins Auge – beziehungsweise Ohr: Die nuBox 483 ist über das gesamte Frequenzspektrum „voll da“. Sie liefert insbesondere einen erstaunlich tiefen und mächtigen Bass und einen hellen, zuweilen ins Präsenze lappenden Hochtonbereich. Der Klassiker „I could have lied“ von den *Red Hot Chili Peppers* (Album: *Blood Sugar Sex Magik*) zeigt dies eindrucksvoll. Nach einem vergleichsweise langen Intro, das nur aus einer akustischen Gitarre und Gesang besteht, setzen um Timecode 00:50 ein wuchtiges Schlagzeug und der Bass ein. Wie so oft bei den *Red Hot Chili Peppers* geht die Bassdrum richtig in die Magengrube, die Snare ist eher hochgestimmt und die Hi-Hat ganz schön fett. Geradezu lehrbuchartig wird die Bass-

drum synchron zur Bassphrasierung gespielt. Schnell wird klar: Die nuBox 483 kann bass erstaunen! Das geht tief runter, das ist substanzvoll, das hat Pfund. Auch die extrem komprimierte Snare knallt richtig gut – trotzdem erkennt der Zuhörer jedoch mühelos, dass ihr eine ganz kleine, leise Hallfahne zugefügt wurde. Und die Hi-Hat ist absolut präsent. Die Gitarren wiederum – und das gilt sowohl für die akustische Variante zu Beginn wie für die elektrische beim Solo – klingen realistisch und verfärbungsfrei. Nimmt man einmal alles zusammen, dann ergibt sich ein durchaus flink-dynamisches, kräftiges, zupackendes Klangbild, das auf den ersten Blick auch wesentlich teurere Lautsprecher nicht unbedingt besser malen.



Natürlich muss man das jetzt mal ausdifferenzieren; beginnen wir beim Bass:

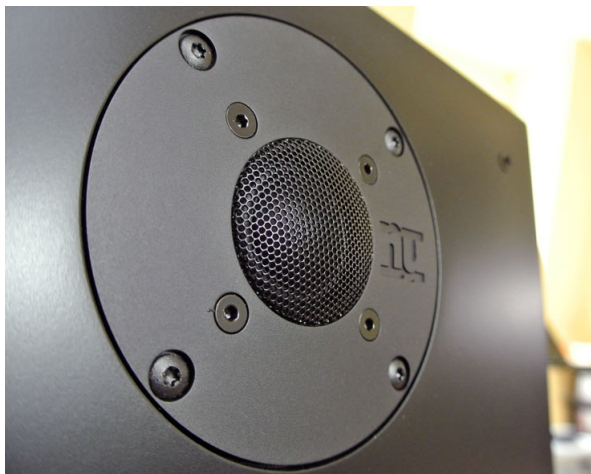
Dass der Bassist Flea mit Beginn des Gitarrensolos in der zweiten Minute seine anfangs eher stumpfe (punktierte Grundtöne) Spielweise ebenfalls deutlich variiert und Melodiefiguren spielt, kriegt man „irgendwie so mit“, aber nicht gerade auf dem Präsentierteller dargeboten. Hier kann Abhilfe geschaffen werden: Man ersetze die mitgelieferten Tellerfüße durch Spikes und – tadaa! – es ergibt sich eine ganz erstaunliche Verbesserung. Nun sind die Bassfiguren wesentlich greifbarer und transparenter. Auch nicht ganz unerheblich ist die Ansteuerung: Über meine Röhrenmonoblöcke klingt der Bass weniger knochentrocken, während die nuBox bei meinem transistorierten Abacus Ampollo ein ordentliches Maß straffer aufspielt. Weiterhin fällt – vor allem im Direktvergleich zu meiner Tannoy Turnberry – auf, dass im Obertonbereich schon noch mehr Differenzierung möglich ist (allerdings auch für den, äh, zehnfachen Preis!). Die Hi-Hat beispiels-

weise ist über die nuBox 483 erst einmal völlig mehrheitsfähig dargestellt, sie hat Kraft, ordentlich Oberton und Durchsetzungsstärke, klingt bei anderen, schnelleren Songs der Red Hot Chili Peppers auch absolut *funky*. Aber meine Tannoy Turnberry löst sie insgesamt noch feiner auf, fächert mehr Farben und Texturen auf.

Bei der Stimme und den Gitarren hingegen punktet die nuBox mit einer absolut tonal sauber aufgelösten Darstellung. Und was das absolute Frequenzgangende angeht, hat die Nubert sogar ein Stück weit die Nase vorn:

Beim Song „Venus“ von Air (Album: Talkie Walkie) liegt ein sehr sehr leises, gesampeltes Schallplattenknistern über dem Song, das den Track auf eine witzige Art und Weise rhythmisiert – so wie leise Ghostnotes beim Schlagzeugspiel. Dieses Knistern bringt die nuBox 483 ausgesprochen deutlich zu Gehör, während es bei der Tannoy eigentlich nur dann auffällt, wenn man um dessen Existenz bereits wusste. Kurz gesagt: Die nuBox kommt im Obertonbereich richtig weit hoch (Stichwort: „Flöhe huschen“), fächert diesen Bereich allerdings nicht so en détail auf wie andere Wandler.

Sehr gut – und zwar mit wenigen Abstrichen – gelingt die Raumdarstellung. Das ist eine Sache, die mir bisher eigentlich bei allen Nubert-Boxen positiv aufgefallen ist, ganz gleich aus welcher Produktlinie. Ob es an der aufwändigen Frequenzweiche liegt, die konzeptionell unter anderem großen Wert auf Zeit- und Phasenrichtigkeit legt? Wie dem auch sei, die Nubert nuBox 483 kann weite Räume aufziehen und trotzdem recht präzise abbilden. Beim Song „Mili-



tary Parade“ der Band *Illicittrains* wöhnt sich der Zuhörer in einer großen Kaverne: Gitarrenpickings mit langem Hall, ein weit über das Panorama verteiltes Streicherensemble – hier öffnet sich die Klangbühne weit und tief. Die spät einsetzende, wütend gedrochene Hi-Hat ist klar außerhalb der Lautsprechergrundlinie zu verorten, der gesamte Hörraum wird mühelos geflutet, hier klebt nichts an den Lautsprechern. Nicht ganz so perfekt gerät die Darstellung der virtuellen Mitte beim Gesang, das können andere (teurere) Wandler hier und da noch überzeugender, indem sie die mittig positionierten Klangquellen besser festnageln, ja manifestieren.

Insgesamt am besten gefällt mir die Dynamik der Nubert nuBox 483. Dies betrifft Grob- wie Feindynamik gleichermaßen. Sie kann aus dem Stand mit einer in dieser Preisklasse seltenen, ja fast schon einzigartigen Kraft losrocken, bleibt aber dabei trotzdem immer in der Lage, parallel stattfindende Details wiederzugeben. Das lässt sich sehr gut am Song „Turquoise Days“ von *Echo & The Bunnymen* (Album: Heaven up here) zeigen. Im Grunde besteht ein Großteil des Tracks aus einem Wechselspiel von kurzen Spannungsspitzen (Crashbecken, Bassdrum, mit Verve gezupfte, lang stehende Basstöne und Gitarrenakkorde) und verlorene Gitarrenpickings, die von einem vor sich hin puckernden Drumcomputer zusammengehalten werden.

Die nuBox macht dynamisch hier schlicht und einfach alles goldrichtig: Die Spannungsspitzen werden ungerührt in den Raum gekachelt, man erschrickt fast, es ist körperlich spürbar. Und doch hören wir im Nachschwingen nicht nur die synthetischen Bass- und Snaredrums des zusätzlichen Drumcomputers, sondern zusätzlich, wenn auch sehr leise



und zart, dass ebendieser Drumcomputer auch noch eine sehr zischelige Hi-Hat-Figur im Hintergrund spielt. Und wir hören den leisen, aber scharfen Attack der durch das gesamte Stück hindurch laufenden Rhythmusgitarre. Wir haben also mehrere Dynamikebenen – und diese gleichberechtigt, gut nachvollziehbar darzubieten sollte grundsätzlich erst einmal bei jedem Lautsprecher im Pflichtenheft stehen. Es realiter aber auch so überzeugend umzusetzen, daran scheiden sich in dieser Preisklasse üblicherweise die Geister. Hier darf man dem Entwicklungsteam schlicht und einfach mal gratulieren. Toll! Auch die Pegelfestigkeit über alles erfreut. Man muss schon sehr arg aufreißen, und zwar so sehr, dass man sich handfesten Ärger mit den Nachbarn einfängt, will man die 483er in die Kompression treiben.

Treten wir einen Schritt zurück: Die Nubert nuBox 483 macht sehr vieles sehr richtig. Kann man ihr denn gar nicht am Zeug flicken? Nun, zu meckern habe ich tatsächlich wenig. Je weniger Budget zur Verfügung steht, desto mehr Kompromisse muss man ja bei der Entwicklung eines jeden technischen Geräts eingehen. Ein Lautsprecher dieser Preisklasse kann eben nicht in jeder Kategorie (Tonalität, Bühne, Feindynamik, Grobdynamik etc.) gleich toll sein. Die Kunst bei der Entwick-



lung ist es dann üblicherweise, die Kompromisse (von „Mängeln“ möchte ich in dem Zusammenhang nicht gerne reden) in irgendeinen Randbereich zu legen, wo sie entweder nicht so groß auffallen oder zumindest nicht stören. Müsste ich nun in detektivischer Spürarbeit einen solchen aufdecken, dann wäre er im Übergang vom Tiefmittelton- in den Mittelhochtonbereich zu finden.

Nehmen wir die hochemotionale Ballade „With Twilight As My Guide“ von *The Mars Volta* (Album: Octahedron). Das außerordentlich theatralische Organ des Sängers Cedric Bixler-Zavala hat eine dokumentierte Spannweite von dreieinhalb Oktaven – und Bixler-Zavala wird auch nicht müde, dies regelmäßig zu beweisen. Mir kommt es in dieser Ballade wiederholt so vor als ob seine Stimme in der tiefen Lage ein klitzekleines bisschen anders klingt als in einer höheren Lage. Etwas wärmer, mit etwas weniger Schärfe. Über meine Tannoy-Lautsprecher wirkt die Gesangsspur insgesamt homogener, flüssiger, wie aus einem Guss. Sie kennen den Effekt vielleicht – manchmal meint man beim Hören zu vernehmen, dass ein Gesangstrack aus mehreren Einzeltakes zusammengeschnitten wurde, und manchmal meint man sicher zu sein, dass er als durchgehender Take eingesungen wurde. So ungefähr ist der Unterschied hier auszumachen. Warum das so ist, bleibt wohl Mutmaßung, vielleicht liegt es einfach daran, dass der Hochtöner vergleichsweise früh „ran muss“, was andererseits auch wieder dafür förderlich sein dürfte, dass wir bei der nuBox 483 diesen schön profunden Bass genießen dürfen. Naja, irgendwas ist immer. Und wie gesagt: Wir reden hier von < 600 Euro PaarpPreis.

### Test-Fazit: Nubert nuBox 483 Lautsprecher

Fangen wir hinten an: Die nuBox 483 bleibt hier. Meine Partnerin, die ich glücklicherweise mit dem HiFi-Virus infizieren konnte, sah, hörte und sprach: „Will ich haben.“ Fest steht: Mir ist kein anderer Standlautsprecher bekannt, der zu diesem Kurs derartig viel bietet. Auf der Habenseite stehen ein pfundiger und pfeilschneller Bass (der durch richtige Ansteue-



rung und Einsatz von Spikes erheblich an Kontur gewinnen kann), ein erstaunlich weit nach oben reichender Hochtonbereich, eine erwähnenswert gute Dynamik sowie eine weitläufige und in dieser Preisklasse selten tiefe Stereobühne.

Der Übergang zwischen Mittel- und Hochtonbereich könnte glatter und die Feinrastruktur im Hochtonbereich ebenfalls etwas besser sein. Auf jeden Fall erwähnenswert: die mustergültige Verarbeitung. Die Nubert nuBox 483 zeigt klar auf, wie weit man heute als Entwickler in audiophiler Hinsicht kommen kann, wenn man jahrzehntelang danach strebt, Treiber, Gehäuse und Frequenzweichen zu optimieren. Mir scheint, als wären viele Learnings aus den teureren Nubert-Serien in diese Lautsprecher eingeflossen. Reife Leistung!

#### Steckbrief Nubert nuBox 483:

- Preisschild hin, Preisschild her: Die Nubert nuBox 483 ist ein erwachsener Standlautsprecher, der in vielen Bereichen mit teureren Wandlern mithalten kann.
- Der Bass spielt tief und voluminös, je nach Aufstellung und Zuspätkommen mehr oder weniger konturiert/trocken.
- Die Mitten zeigen sich im positiven Sinne unauffällig, mit einem für die Preisklasse guten Detaillierungsgrad. Der Übergang zwischen Tiefmittel-

ton- und darüber liegendem Bereich ist nicht völlig bruchlos.

- Der Hochtöner wagt sich in luftige Höhen vor. Er ist tendenziell eher präsent-crisp als verrundet, was sich bei längerer Einspielzeit mildert. Im Frequenzfeld, in dem sich Schlagzeugbecken und dergleichen bewegen, fehlt insbesondere im Vergleich zu teureren Lautsprechern das letzte Tüpfelchen Feinauflösung.
- Fein- und Grobdynamik sind exzellent. Grobe Bassattacken, aber auch sanfte Umgreifgeräusche, Atmer, Ausschwingvorgänge und dergleichen bringt die nuBox 483 absolut glaubwürdig zu Gehör.
- Die Bühne ist breit und erstaunlich tief, Instrumente sind klar ortbar – einzig die virtuelle Mitte ist bei höherpreisigen Lautsprechern stabiler. Möglicherweise ist das auch ein Resultat des o. g. kleinen „Übergangsluchs“.
- Die Verarbeitung ist mustergültig.

#### Fakten:

- Modell: Nubert nuBox 483
- Konzept: Zweiwege-Standlautsprecher mit Bassreflexsystem
- Preis: 558 Euro
- Abmessungen & Gewicht: Abmessungen: 850 x 245 x 290 mm (HxBxT, ohne Stoffrahmen), circa 20 kg/Stück
- Ausführungen: Gehäuse in Dekorfolie Schwarz, Weiß, Ebenholz; Schallwand lackiert in Schwarz oder Weiß, Frontabdeckung Akustikstoff Schwarz oder Weiß
- Wirkungsgrad: 87 dB/1 W/1 m
- Nennimpedanz: 4 Ohm
- Sonstiges: selbstrückstellende Überlastschutzschaltung, Kippschalter für Veränderung der Hochtoncharakteristik
- Garantie: 5 Jahre

#### Hersteller und Vertrieb:

Nubert electronic GmbH  
Goethestraße 69 | 73525 Schwäbisch Gmünd  
Web: [www.nubert.de](http://www.nubert.de)  
eMail: [info@nubert.de](mailto:info@nubert.de)  
Telefon: 0800 - 682 37 80